Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 14 | Laasphe, Dienstag den 1. Februar 1927 | 52. Jahrgang

Die neue Ministerliste.

Berlin, 29. Jan. Das neue Reichskabinett wird sich aus folgenden Ministern zusammensetzen:

Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Marx (Zentrum),
Auswärtiges: Dr. Stresemann (D. Vp.),
Inneres und Vizekanzler: Hergt (Dntl.),
Finanzen: Dr. Köhler (Zentrum),
Wirtschaft: Dr. Curtius (D. Vp),
Arbeitsminister: Dr. Brauns (Zentrum),
Justiz: Graef-Thüringen (Dntl.),
Reichswehr: Dr. Geßler,
Reichspost: Staatssekretär Schätzl-München (Bayr. Vp)
Verkehr: Dr. Koch-Düsseldorf (Dntl),
Ernährung und Landwirtschaft: Schiele (Dntl)

Der Reichspräsident hat bereits die Minister in ihrem Amt bestätigt. Die Ernennung der Reichsminister der Justiz und des Innern hat der Herr Reichspräsident mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossenen letzten Verhandlungen bis Montag abend ausgesetzt.

Deutscher Außenhandel im Jahre 1926

Ende Januar hat das Statistische Reichsamt die Zahlen für den deutschen Außenhandel im abgelaufenen Kalenderjahre veröffentlicht. Verglichen mit dem vorhergehenden Jahre (1925) ist der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (man nennt dies: „Passivsaldo der Handelsbilanz“) sehr viel geringer. Im Jahre 1925 belief sich dieser Passivsaldo auf rund 2¾ Millionen Mark, im Jahre 1926 auf nur 711 Millionen. Betrachtet man nur die sogenannte „reine Wareneinfuhr“, d. h. berücksichtigt man nicht die Edelmetalleinfuhr, so vermindert sich der Passivsaldo im Jahre 1926 sogar auf 132 Millionen Mark. Es wäre aber sehr voreilig, wenn man hieran hoffnungsvolle Betrachtungen nach der Richtung knüpfen wollte, daß wir schon im neuen Jahre einen aktiven Außenhandel haben werden, d. h. einen Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr. Als vor einem Jahre recht trübe Betrachtungen an das Ergebnis des deutschen Außenhandels im Jahre 1925 geknüpft wurden, wurde zum Trost hinzugefügt, daß die deutsche Wirtschaft im Jahre 1925 seine erschöpften Rohstoffvorräte ergänzen mußte, und daß man daher nicht die ganze Rohstoffeinfuhr des Jahres 1925 als den Rohstoffbedarf eines einzigen Jahres ansehen dürfte. Ebenso muß man aber über das Ergebnis des Jahres 1926 sagen, daß die Rohstoffeinfuhren geringer gewesen sind, als dem Bedarf des Jahres entsprochen hat. Weiter hat der britische Bergarbeiterstreik und die dadurch hervorgerufene Belegung der deutschen Kohlenausfuhr dazu beigetragen, eine günstige deutsche Außenhandelsbilanz hervorzubringen.

Wenn sich die Erwartungen erfüllen, die man gegenwärtig in Deutschland hegt, so werden sich die starken Schwankungen der ersten Jahre nach Durchführung der Währungsstabilisierung mildern. Man darf also annehmen, daß wir an Rohstoffen und ausländischen Fertigerzeugnissen künftig ziemlich genau so viel einführen, wie wir in dem betreffenden Jahre verbrauchen. Erst dann können wir endgültig erkennen, ob unter den heute herrschenden Verhältnissen unsere auswärtige Handelsbilanz aktiv oder passiv ist. Es darf erwartet werden, daß bei unserer derzeitigen Ausfuhrmöglichkeit ein Passivsaldo von etwa 1 Milliarde Mark normal ist. Alle Kenner der Reparationsfrage sind sich darüber einig, daß Deutschland einen Aktivsaldo in seiner Handelsbilanz erzielen muß, wenn es ohne Opfer an Volksvermögen seine Reparationsverpflichtungen erfüllen will. Von diesem Zustand sind wir noch weit entfernt. Selbst wenn wir annehmen, daß wir mit Frankreich und Polen Handelsverträge abzuschließen und dadurch unsere Warenausfuhr nach diesen Ländern zu steigern vermögen, so wird doch die verstärkte Konkurrenz der britischen Wirtschaft nach Beendigung des Bergarbeiterstreiks die deutsche Ausfuhr einengen. Alle Wirtschaftsvölker bemühen sich, ihre Einfuhr an fertigen Erzeugnissen aus anderen Ländern zu beschränken. Eine große Stärkung der Konsumkraft in den dichtbevölkerten Gebieten Süd- und Ostasiens wie auch Rußlands ist im Hinblick auf die dort herrschenden politischen und wirtschaftlichen Wirren kaum zu erwarten. Es hat den Anschein, als werde es noch eine ganze Reihe von Jahren dauern, bis wir die Möglichkeit erhalten, unsere Warenausfuhr so zu heben, daß wir eine dauernd aktive Handelsbilanz erhalten.

Die französischen Staatsfinanzen.

Poincarés Finanz- und Währungspolitik.

Der französische Ministerpräsident Poincaré, der bekanntlich auch das Finanzministerium verwaltet, hat vor dem Finanzausschuß der Kammer eine längere Erklärung über seine Finanz- und Währungspolitik abgegeben.

Poincaré kam darin auf das zurück, was sich seit Gründung seines Burgfriedenskabinetts am 24. Juli 1926 ereignet hat. Als damals das Schatzamt lediglich noch eine Million Franken disponibel gehabt habe, habe die Regierung, die gegen die Inflation sei, vom Parlament nicht die Heraufsetzung des zulässigen Höchstbetrages der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat beantragen wollen, sondern es vorgezogen, einen sehr kurzfristigen Vorschuß sich von den Banken und Kreditanstalten gewähren zu lassen. Dieser Vorschuß von 930 Millionen Franken wurde am 30. und 31. Juli 1926 dem Schatzamt ausgezahlt, das seinerseits bereits am 28. Juli die in seinem Besitz befindlichen Wertpapiere mit 880 Millionen Franken hatte diskontieren lassen, so daß das Schtzaamt damals über etwas mehr als eine Milliarde Franken verfügte. Der Vorschuß der Banken wurde vom Schatzamt am 30. September zurückgezahlt.

Das Konto des Schatzamtes bei der Bank von Frankreich wies zu jenem Zeitpunkt ein Guthaben von 1850 Millionen Franken auf. Poincaré beschreibt dann die Politik des Schatzamtes und wie der Betrag der jeweils zur Einlösung vorgelegten Bonds der nationalen Verteidigung und der Schatzbonds wieder hinter dem Beirag der Erneuerung solcher Bonds zurückgeblieben, sowie die Bildung und Aufgabe der Amortisierungskasse und stellt weiter die steigende Kurve des Steuereingangs im Jahre 1926 fest. Was den Einkauf ausländischer Devisen betreffe, so habe das Schatzamt nicht nur einen größeren Reservebestand als den Morgan-Fonds schaffen können, sondern es besitze auch bereits jetzt die notwendigen Devisen, um die Fälligkeitstermine der Rückzahlung der auswärtigen Schulden im Jahre 1927 innehalten zu können. Nur eine einzige Emission habe auf dem inneren Markt vorgenommen werden müssen, um die am 1. Februar fälligen Bonds des Crédit National im Betrage von ungefähr 1400 Millionen Franken einlösen zu können. Diese im September aufgelegte Emission habe einen vollen Erfolg gehabt. Poincaré geht alsdann auf die ausländischen Anleihen in der Schweiz und in Holland ein, die zugunsten der Staatseisenbahn und der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen aufgenommen worden sind und kommt zu folgender Schlußfolgerung: Die von seiner Regierung getroffenen Maßnahmen hätten durch normale Mittel und ohne Erhöhung der öffentlichen Schuld dem Schatzamt die wünschenswerte Bewegungsfreiheit gegeben. Außerdem habe der Staat zum ersten Male seit dem 31. Dezember 1921 der Bank von Frankreich zwei Milliarden Vorschüsse zurückzahlen können.

Die deutsche Seefischerei.

Während im deutschen Binnenlande mit Ausnahme der von katholischer Bevölkerung vorzusweise bewohnten Landstrichen, wo der Fisch als volkstümliche Fastennahrung gilt, Fische, vor allem Seefische vor dem Kriege verhältnismäßig nur geringen Konsum aufzuweisen hatten, sollte sich dieses schon während des Weltkrieges und der Abschnürung unseres Vaterlandes von jeglicher fremder Einfuhr wesentlich ändern. Die Nachfrage nach Seefischen, die gegenüber den Süßwasserfischen immerhin noch billiger waren und wohl in weiten Teilen unserer Heimat noch heute sind, nahm erheblich zu.

Ueber den Ozean.

10] Roman von Erich Ebenstein.

„Der Herr Bezirksrichter sagte, ihm sei nur unbegreiflich, warum Greiner den Grafen überhaupt getötet hat? Das Geld lag doch in dem Arbeitszimmer im Schreibtisch verwahrt und dazwischen liegen zwei unbewohnte Zimmer. Greiner, der jeden Winkel kannte, wie sich ergab, den Schreibtisch mit Nachschlüsseln geöffnet hat, hätte es ruhig nehmen und damit das Weite suchen können, ohne den Mord zu begehen!“

„Vielleicht hat er dadurch den Verdacht auf andere lenken wollen, als hätten die den Mord aus Rache getan? Sie haben ja auch zuerst den Forstgehilfen Meier eingezogen“

Dann hätte er aber doch nicht Gift und Spritze zurückgelassen! Das sieht ja aus, als läge ihm nichts daran wenn man wüßte, er war es!“

„Das ist vielen Leute räselhaft. Auch die Geschichte mit Fräulein Hellkreut. Man hat doch bisher nichts bemerkt, und nun auf einmal läuft sie mit ihm davon, wo doch jedermann weiß, daß der junge Baron Spannberg sich um sie bewarb . . .“

Man tuschelte noch viel und die Frauen steckten die Köpfe immer eifriger zusammen.

Auch der Bürgermeister unterhielt sich leise mit dem Bezirksrichter über die Sache. Aber ihre Gedanken galten mehr der Zukunft Loseneggs.

„Ob man den Schild zerbrechen wird, wenn der Sarg beigesetzt ist?“ meinte ersterer. „Schließlich war Graf Andreas doch der letzte Losenegg und die Komtesse, die nun alles erbt, wird sich des Besitzes nicht mehr lange freuen, bei ihrem Alter! Da wird wohl der Fiskus bald ein gutes Geschäft machen. Die wertvollen Sammlungen kommen wahrscheinlich auch an den Staat, wenn über sie nichts besonderes testiert worden ist.“

Aber der Bezirksrichter schüttelte den Kopf. „Der Schild kann nicht zerbrochen werden, solange wir keine offizielle Todeserklärung vom Grafen Leo haben. Auch das Erbe hängt davon ab, da, wie mir der Notar vorhin sagte, kein Testament zu finden ist. Losenegg mit all seinen Schätzen und das große Barvermögen des Verstorbenen kann also niemand ausgefolgt werden, ehe man nicht weiß, ob der einzige Sohn des Toten noch lebt oder nicht?“

„Sie halten es für möglich, daß er noch am Leben ist?“

„Möglich ist alles, mein Lieber. Er hat ja wohl achtzehn Jahre lang nichts von sich hören lassen, wie man erzählte . . .“

„Volle neunzehn Jahre, Herr Bezirksrichter! Ich war damals noch ein junger Mann und lange noch nicht Bürgermeister, als die Geschichte passierte. Aber das Datum blieb mir in der Erinnerung, weil gerade in jener Nacht, da Graf Losenegg verließ, mein erster Junge zur Welt kam.“

„Sagen Sie mir, wie war das eigentlich damals? Sie müssen es ja wissen. Mir hat man die Sache, als ich vor sechs Jahren das Amt hier übernahm, nur ungenau erzählt.

Vater und Sohn auf Losenegg sollen schlecht miteinander gestanden haben und dann nach einem völligen Bruch in Feindschaft geschieden sein? Wie man sagt, wegen einer Liebschaft des jungen Grafen?“

„Ja. Er verliebte sich in eine bildschöne junge Französin, die auf Weyersburg Gesellschafterin der verwaisten Komtessen war. Natürlich paßte das dem Grafen Andreas nicht in den Kram, besonders, da er seinen Sohn gerade damals mit der jungen Fürstin Widall verheiraten wollte.“

„So gab's fortwährend Streit auf Losenegg deshalb, aber man sagt, Komtesse Ulrike war auf Seiten des jungen Grafen, denn Mademoiselle Leroy soll aus guter Familie gewesen sein und die Komtesse fand sie außerdem in jeder Beziehung charmant. Dann steckte sich Graf Andreas hinter den Grafen Weyer und die Französin wurde Knall und Fall entlassen. Von dieser Zeit an soll Graf Leo mit seinem Vater kein Wort mehr gesprochen haben. Er ging bald darauf auf Reisen. Nach Amerika, wie es hieß. Ein Jahr später verbreitete sich die Nachricht, er habe Fräulein Leroy in England geheiratet. Verschiedene Leute wollten beide bald in London, bald in Paris gesehen haben. Und auf einmal war Graf Leo wieder daheim. Er sah blühend glücklich aus und die Diener erzählten, er sei nur gekommen, um die nachträgliche Einwilligung des Vaters zur Heirat zu erlangen. Darüber soll es dann heftige Stürme abgesetzt haben, denn der Alte gab nicht nach.“

„Eines Tages war Graf Andreas plötzlich verschwunden. Einige sagten, um sich die Schwiegertochter persönlich anzusehen, andere, um dem ewigen Krieg mit dem Sohne aus dem Wege zu gehen. Was wahr ist, weiß ich nicht. Nur daß er eine Woche später ebenso plötzlich wieder da war und sehr zufrieden aussah. Am selben Tag soll der junge Graf einen Brief erhalten haben, der ihn in helle Raserei versetzte. Die Diener schlichen schreckensbleich herum. Am Abend gab's eine furchtbare Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, bei der natürlich niemand Zeuge war. Aber man hörte Graf Leo förmlich toben. Und als er seines Vaters Zimmer verließ, vernahmen die Diener seine letzten Worte bis in das Souterrain hinab. „Wenn das dein Werk ist,“ schrie er, „so siehst du mich nie wieder auf Losenegg!“ Mitten in der Nacht mußte dann gepackt und eingespannt werden — und er fuhr fort — wirklich auf Nimmerwiedersehen, wie er gesagt, Seitdem hat niemand mehr von ihm gehört.“

Aber ich meine, wenn er noch am Leben wäre, hätte er in all den langen Jahren den Zorn doch soweit zum Schweigen gebracht, daß er ein Zeichen der Versöhnung gegeben hätte. Und dem alten Grafen wäre es in späteren Jahren doch auch lieber gewesen, er hätte einen Sohn, der nicht nach seinem Sinn verheiratet gewesen wäre, als — gar keinen!“

„Wer weiß! Der alte Herr war ein Starrkopf. Der junge aber lebt vielleicht glücklich und zufrieden in irgendeinem verborgenen Winkel der Welt mit seiner Familie!“

Das Gespräch mußte beendet werden, denn der Trauerzug war an der Grabkapelle angelangt.

Hermann Löns-Abend in Laasphe am 6. März

Auch die Zubereitungsweise des Fisches ist einfach und vielgestaltig. Abgesehen von den edlen Fischarten, die als sog. Vor- und Zwischengerichte auf der Festtafel erscheinen, haben wir eine so große Zahl ausgezeichneter wohlschmeckender und bekömmlicher Fischsorten, daß wohl jeglichem Geschmack gedient wird. Zu nennen wären nur: der festfleischige, herbe Schellfisch, der zartere Kabliau, der weiche Goldbars. Auch der Seelachs ist nicht zu verachten. Der mit Recht beliebte Flunder, ebenso auch die Makrele genießen besonders in geräuchertem Zustande große Beliebtheit. Nicht zu vergessen des Hauptvolksnahrungsmittels, des Herings! Nachdem zur Zeit des Krieges naturgemäß auch die deutsche Fischerei außerordentlichen Schwierigkeiten und Einschränkungen unterworfen war — es fehlte zeitweilig an notwendigen Heizstoffen für die Fischdampfer, ebenso auch an fachmännischem Personal für die Fischfahrzeuge, zuletzt waren auch die Netze mangels Stoffen zur Reparatur fast nicht mehr gebrauchsfähig — hat sie sich in den letzten Jahren wieder vortrefflich erholt und kann es heute im Vergleiche wohl mit jeder Fischereiflotte anderer Staaten getrost aufnehmen. Es ist daher zu begrüßen, daß die amtlichen Stellen sowohl der Länder wie der Kommunen durch geschickte Propaganda den Fischverbrauch dauernd zu steigern bemüht sind: erstens, weil hierdurch den breiten Bevölkerungsmassen wirklich preiswerte Nahrungsmittel verschafft werden, und dann auch, weil die Seefischerei in der deutschen Wirtschaft überhaupt eine beachtliche Stellung einnimmt. Es wäre zu wünschen, daß die Fischnahrung, die von den Aerzten gar nicht genug empfohlen werden kann, sich immer mehr bei uns einbürgert. Das Fleisch des Fisches ist außerordentlich leicht verdaulich, daher auch von schwächlichen Magen gut anzunehmen. Eine alte Legende, daß Fisch „nicht sättigt", ist in der Tat ein Ammenmärchen. Eben die verhältnismäßig schnelle Auflösung des Fischfleisches im Magensaft und die baldige Zuführung der Nahrungssubstanzen in den Stoffumlauf, haben auf dieses Vorurteil geführt. Die vorzüglichen, mit allen Einrichtungen moderner Technik ausgerüsteten Gefrieranlagen und zweckmäßige Transportwagen für Fische aller Art haben die Einführung frischer Seefische bis tief in das Binnenland ermöglicht. Wir erhalten in den Fischhallen der Städte, die viele Stunden von der Wasserkante entfernt liegen, heute die Fische in gleich einwandfreiem Zustande, wie unsere Landsleute an der Küste selbst. Denn bei jedem Einkauf ist vor allem die bekannte sprichwörtliche Redensart zu beachten: Frische Fische — gute Fische!

Der Viehstand in Preußen.

Das Ergebnis der Zählung vom 1. Dezember.

Am 1. Dezember 1926 hat in Preußen sowie in den anderen Ländern des Deutschen Reiches eine Viehzählung stattgefunden, deren Ergebnis in den wichtigsten Tiergattungen für das Staatsgebiet von Preußen (ohne Saargebiet) jetzt zusammengestellt ist: Die Zahl der arbeitsreifen Pferde hat sich durch Aufwuchs von jüngeren Tieren 1926 um 27 000 Pferde vermehrt, dagegen ist der gesamte Pferdebestand gegen 1925 um 44 000 Stück oder 1,6 Prozent zurückgegangen, weil die Nachzucht eingeschränkt worden ist; es sind rund 47 000 Fohlen weniger geboren als 1925.

Beim Rindvieh hat sich der Bestand an Kühen um mehr als 50 000 junge Kühe vermehrt, und 15 000 junge Bullen sind weiter nachgezüchtet worden. Dieser Zuwachs an Kühen und Bullen ist aus dem Bestand der Jungrinder herangezüchtet worden. Mit der Vermehrung des Kuhstapels ist auch die Zahl der Kälber um 48 000 größer geworden.

Der gegenwärtige Schweinestapel weist die höchste Zahl in den bisherigen Nachkriegsjahren auf, und gegen 1925 beträgt der Zuwachs 2,3 Millionen. Die beträchtliche Ausdehnung der Schweinezucht zeigt sich im besonderen auch darin, daß der gegenwärtige Bestand von 5,1 Millionen mehr oder weniger schlachtreifen Schweinen über 500 000 Tiere mehr zählt und die rund 8 Millionen Läufer und Ferkel, die aus den Würfen im Sommer und Herbst herrühren und im Winter heranreifen werden, einen Zuwachs von 1,7 Millionen gegen 1925 bedeuten. Trotz dieser ansehnlichen Vermehrung bleibt allerdings der heutige Schweinebestand Preußens, wenn auch nicht so stark wie 1925, so doch immer noch um 2,2 Millionen Schweine oder 14 Prozent hinter 1913 zurück.

Bei den übrigen Viehgattungen hat die Zählung einen ungünstigen Stand der Schaf-, Ziegen- und Kaninchenzucht ergeben.

Eine wesentliche Zunahme ergab die Zählung beim Federvieh, wohl vor allem infolge der guten Eierpreise; insgesamt erhöhte sich seine Zahl gegen 1925 sowie gegen 1913 um rund 3 Millionen Stück oder 7 Prozent. Neben den oben angegebenen Hühnern waren vorhanden 3 200 000 Gänse (gegen 1925 200 000 oder 6,4 Prozent mehr), 1 600 000 Enten (plus 300 000 oder 23 Prozent) und 460 000 Trut- und Perlhühner (plus 54 000 oder 13 Prozent).

Die Zahl der Bienenstöcke stieg in Jahresfrist um 37 000 auf 890 000; es waren damit aber immer noch 370 000 Bienenvölker weniger vorhanden als 1912.

Der Viehbesitz Preußens verteilt sich auf 3 810 000 Haushaltungen.

Der Anbau von Wintergetreide in Preußen.

Für Preußen ergibt sich im Vergleich mit der im Jahre 1926 bei der Anbauflächenerhebung ermittelten Wintergetreideflächen folgendes Bild: Im Frühjahr 1926 wurden ermittelt für Winterweizen 860 415 Hektar, für Winterroggen 3 529 972 Hektar, für Wintergerste 111 101 Hektar und für Winterraps 17 634 Hektar. Im Herbst 1926 wurden bei Winterweizen 12 637 Hektar oder 1,5 Proz. und bei Wintergerste 369 Hektar oder 0,3 Prozent mehr, bei Winterroggen dagegen 33 081 Hektar oder 0,9 Proz. und bei Winterraps 444 Hektar oder 2,5 Prozent weniger bestellt. Hiernach ist der gesamte Anbau von Wintergetreide ein wenig zurückgegangen. Von ausschlaggebender Bedeutung für diese Tatsache ist die Einschränkung des Winterroggenbaues. Demgegenüber fällt die der jüngsten Propaganda für Weizenbau entsprechende Zunahme der Winterweizenflächen nicht in gleicher Weise ins Gewicht.

Der Stand der preußischen Staatsfinanzen. Nach einer vom Amtlichen Preußischen Pressedienst veröffentlichten Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und Ausgaben betrugen die Einnahmen für Dezember insgesamt 206,9, für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1926 1949,1 Millionen Mark. Die Summe der Ausgaben beträgt 223,1 bezw. 2104,8 Millionen Mark. Es ergibt sich somit ein Defizit von 16,2 bezw. 155,7 Millionen Mark. Der Stand der schwebenden Schulden Ende Dezember 1926 an Schatzanweisungen beträgt 81,1 Millionen Mark.

Oesterreichs Einnahmen im Jahre 1926. Nach einer Aufstellung der „Neuen Freien Presse" waren die Staatseinnahmen im Jahre 1926 um 210 Mill. Schilling höher als vorgesehen. Sie überstiegen die Einnahmen im Jahre 1925 um 7 und im Jahre 1924 um 17 Prozent. Die Zolleinnahmen waren um 7 Prozent höher als im Jahre 1925 und um 50 Prozent höher als im Jahre 1924. Die Einnahmen aus den Monopolen waren um 10 bezw. 27 Prozent höher.

Eine Entscheidung Calonders in einer Minderheitsschulfrage. Der Deutsche Volksbund hatte am 11. Januar gegen die Nichteröffnung der deutschen Minderheitsschulen in Bobrownski-Pickar-Audne, die von den zuständigen Behörden mit dem Fehlen von Anmeldungen zum Schulbesuch begründet worden war, Beschwerde erhoben. Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, hat nach eingehender Erörterung der Angelegenheit dahingehend Stellung genommen, daß die betreffende Minderheitsschule unverzüglich zu eröffnen ist, und neue Termine von angemessener Dauer für die Anmeldung zum Schulbesuch durch öffentliche Bekanntmachung in beiden Sprachen anzusetzen sind.

Das serbische Heereswesen. Bei Beratung des Kapitels „Heerwesen" im Finanzausschuß erklärte Kriegsminister General Hadjutsch, bereits im kommenden Frühjahr werde in den militärischen Fabriken die Arbeit beginnen. Es würden Gewehre, Artilleriemunition und Kanonen hergestellt werden. Außerdem würden die Fabriken jährlich 200 Flugzeuge bauen können. Einige Fabriken seien von der Grenze ins Innere verlegt worden. Was den Grenzschutz betreffe, so seien die Grenztruppen verstärkt worden, um die bisher ungeschützten Grenzen zu bewachen. Auf die Bemerkung eines Abgeordneten, daß die Zahl der Generäle in den beiden letzten Jahren um 100 gewachsen sei, erwiderte der Minister, daß diese Zahl den militärischen Formationen entspreche.

Ein Freund der Wahrheit.

Einer der leider nur wenigen aufrechten führenden Männer, die die Wahrheit kennen und sie auch nicht verschweigen, ist der amerikanische Senator Borah. Dieser ausgezeichnete Sachverständige für Weltwirtschaft und Völkerrecht hat vom ersten Tage der Vergewaltigung Deutschlands durch die Entente laut und vernehmlich seine Stimme für das wahre Recht erhoben und ist nicht müde geworden, in Wort und Schrift seine eigenen Landsleute und darüber hinaus in aller Welt über das furchtbare Verbrechen aufzuklären, das darin bestand, dem deutschen Volk die Alleinschuld am Kriege aufzubürden und noch dazu unter listiger Ausnutzung seiner damaligen verzweifelten Lage das eigene Anerkenntnis dieser Schuld zu erpressen. Senator Borah, der ein so kühnes Wort zu führen wagt, weiß wohl, daß er eine ansehnliche Gefolgschaft hinter sich hat und den Dunkelmännern, die noch immer das Märchen von der Schuld Deutschlands am Weltkriege zu verbreiten suchen, sehr wohl ein Paroli zu bieten vermag. Sein Neujahrswunsch zum letzten Jahreswechsel, an das deutsche Volk gerichtet, betonte wie schon so oft, daß er nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Welt erhoffe, daß das neue Jahr endlich der Wahrheit zum Siege verhelfen und die Schuldlüge für Deutschland austilgen würde. In letzter Zeit ist Senator Borah wieder mit bemerkenswerter Tatkraft für Recht und Wahrheit eingetreten, indem er furchtlos die imperialistische Politik Kellogs verurteilte und das aggressive Vorgehen der Vereinigten Staaten gegen Mexiko im Nikaraguakonflikt für im höchsten Grade unmoralisch hinstellte. Der Mut, den dieser Mann für die Sache der Gerechtigkeit und der wahren Friedensliebe aufgebracht hat, ist bewunderungswert. Sein Standpunkt während des letzten Konfliktes war und ist noch zur Zeit äußerst exponiert. Es macht Senator Borah alle Ehre, daß er unerschütterlich und unbekümmert um alle sich geltend machenden Einflüsse, seine mahnenden Worte auch weiterhin ertönen läßt.

Senator Borah.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Hilfe in jeglicher Not! Das Deutsche Rote Kreuz legt soeben seinen neuen Jahresbericht vor. In dem neuen Jahresbericht reden die Zahlen eine nicht zu überhörende Sprache. Auf 7200 Zweigvereinen in allen Teilen des Reichs erhebt sich der Bau des Deutschen Roten Kreuzes. 1 125 000 Mitglieder gehören insgesamt diesen Vereinen an. Auf 1000 Einwohner kommen mithin in Deutschland 18, die Mitglieder des Roten Kreuzes sind. Jedem Deutschen ohne Unterschied des Standes, des Bekenntnisses und der Partei ist der Eintritt in die Hilfsorganisation des Roten Kreuzes unbenommen. Nach dem neuen Jahresbericht unterhält das Deutsche Rote Kreuz 304 Anstalten mit 16 000 Krankenbetten und 3563 Pflegekräften. Es unterhält ferner 556 Krippen, Kindergärten, Horte usw. mit 26 825 Plätzen und 1112 Pflegekräften. Die Zahl der Rotkreuzschwestern beträgt 7211. In 2167 Sanitätskolonnen vereinigen sich rund 84 000 Sanitätsmänner; sie und ihre Einrichtungen sind im Betriebsjahre 448 824 mal in Anspruch genommen worden. Das Eisenbahnunglück bei Leiferde und die Typhusepidemie in Hannover zeigen, welche Aufgaben hier zu bewältigen gewesen sind. Hilfe in jeglicher Not: Krankenpflege, Jugendwohlfahrtspflege, Adoptionsvermittlung, Studentenhilfe, Rentnerhilfe, Gesundheitsfürsorge, Erste Hilfe usw. bildeten die Jahresarbeit des Deutschen Roten Kreuzes. Da Millionen Hände sich für sie regten, wird der Segen für unsere Volkswohlfahrt groß gewesen sein, wenn auch die nüchterne Sachlichkeit des Jahresberichts nicht davon spricht.

—* Die Handwerkskammer zu Arnsberg schreibt uns: Da im Laufe des Monats März die Gesellenprüfungen der Handwerkskammer zu Arnsberg abgenommen werden, wird den die Lehre beendeten Handwerkslehrlingen und Lehrmädchen im Hinblick auf ihr späteres Berufsleben und zur Vermeidung

Noch immer Grippe.

Obgleich die Witterungslage der letzten Tage und für manche Gegenden sogar Wochen sich etwas günstiger gestaltet und teilweise, wenn auch nur geringe Kälte, sich eingestellt hat, so ist doch das Gespenst der Grippe oder Influenza, als die man diese aus dem bösen Hungerjahr 1918 uns nur noch zu wohlbekannte Infektionskrankheit anspricht, in vielen Gegenden unseres Vaterlandes durchaus noch nicht als gebannt zu bezeichnen. In manchen Städten, so in Köln, in Rathenow u. a. mußten die Schulen geschlossen werden, und die Aerzte haben Tag und Nacht zu tun, um Hilfe zu bringen. Die Sterblichkeit ist zwar bei weitem nicht so groß, wie in jenem erwähnten Unglücksjahr, in dem wir durch die furchtbaren Entbehrungen völlig widerstandslos geworden waren. Immerhin ist mit der Krankheit, die einen so verschiedenartigen Verlauf zu nehmen pflegt und als Katarrhgrippe, Kopfgrippe oder auch Magengrippe auftritt, nicht zu spaßen. Mit leichtem Schnupfen beginnend, greift ein solcher Katarrh häufig zunächst auf den Rachen, sodann auf den Kehlkopf über, gelangt bis zu den Bronchien und ist dann zumeist nicht mehr weit von der mit Recht so gefürchteten Lungenentzündung entfernt. Damit parallel läuft ein dauerndes Mattigkeitsgefühl, eine Lähmung der seelischen und körperlichen Energie, was dieser Krankheit früher den bezeichnenden

Die neue Moselbrücke bei Cochem,
die dieser Tage eingeweiht worden ist. Die Brücke ist aus Beton hergestellt. Der mittlere Bogen besitzt eine innere Weite von 64 Metern.

Eine halbe Stunde später war alles vorüber. Die Nachbarn fuhren in ihren Equipagen fort, das Volk zerstreute sich. Den Schild hat man nicht zerbrochen.

Die Geistlichkeit begab sich direkt von der Grabkapelle weg an den Eingang des Kirchhofes, wo man einen zweiten Leichenzug zu erwarten hatte: Doktor Hellkreut. Viele, die den tüchtigen Arzt und vortrefflichen Menschen in ihm aufrichtig betrauerten, folgen den geistlichen Herren. Unter ihnen auch Baron Spannberg. Und als Frau Mariane aus dem Trauerwagen stieg und sich anschickte, wankenden Schrittes dem Sarg des Gatten zu folgen, da sprang er hinzu und bot ihr den Arm wie ein Sohn, damit sie diesen traurigsten Gang ihres Lebens nicht allein zurücklegen mußte.

Viele sahen es mit großen verwunderten Augen. Denn es lag in dieser stummen ritterlichen Huldigung des jungen Mannes gleichsam eine Antwort auf das Gerede, das Serenas Namen und ihre Beziehungen zu Spannberg böswillig umschwirrte.

Es war ein Bekenntnis: das Geschehene hat nicht das mindeste geändert an meinen Absichten oder Beziehungen zu Serena Hellkreut. Stille Tage folgten den beiden Begräbnissen. In Losenegg lag die alte Komtesse krank infolge all der Aufregungen. Frau Marianne, die das Haus verkaufen und nach Draisberg ziehen wollte, packte. Spannberg aber verbrachte die Tage in rastloser Ungeduld. Die Behörde tat sehr geheimnisvoll und Inspektor Wenk ließ sich vorderhand nicht blicken. Endlich am dritten Tage nach dem Begräbnis kam er doch.

„Nun?" fragte Spannberg sogleich nach der Begrüßung ungeduldig. „Wissen Sie etwas Neues?"

„Einiges, Herr Baron. Zuerst habe ich, soweit es möglich war, alle Umstände ermittelt, die die Flucht der jungen Dame mit Georg Greiner begleiteten."

„Es steht also ganz fest, daß sie tatsächlich mit diesem Menschen verschwand?" fragte Spannberg der immer noch nicht alle Hoffnung in dieser Richtung aufgegeben hatte, gepreßt.

„Ja. Daran ist nicht zu zweifeln. Die Sache war von Greiner bereits seit längerer Zeit vorbereitet. Er hat vor zwei Wochen in der Kreisstadt einen Männeranzug, Stiefel Krawatten und allerhand andere zur Toilette eines jungen Mannes gehörige Gegenstände gekauft. Dinge, die offenbar für Fräulein Hellkreut bestimmt waren, denn sie wurden in Größe und Weite für einen etwa siebzehnjährigen jungen Mann bestellt."

„Unmöglich! Sie wollen doch nicht behaupten, daß Fräulein Hellkreut in Männerkleidern . . ."

Spannberg wurde abwechselnd rot und blaß. Inspektor Wenk zuckte die Achseln.

„Leider kann ich daran absolut nicht zweifeln. Er wird sie überredet haben, daß die Flucht so unauffälliger bewerkstelligt werden kann. In der Tat gewann er dadurch einen hübschen Vorsprung. Denn die Behörde sprach in ihren Laufzetteln und Depeschen immer nur von einem älteren Mann und einer jungen Dame. Nun allerdings beeilt sie sich, durch die Tageblätter ihren Fehler gut zu machen, aber ich fürchte sehr, in Europa werden wir die Flüchtlinge nun nicht mehr habhaft werden."

Spannberg hatte sich in einen Stuhl geworfen und das Gesicht mit der Hand bedeckt. „Weiter," sagte er rauh. „Was haben Sie sonst noch herausgebracht?"

„Vor allem, daß dieser Greiner ein sehr geriebener Schurke ist und äußerst zielbewußt vorging. Es war ihm mindestens ebenso viel daran gelegen, sich Fräulein Hellkreut zu bemächtigen, wie in Losenegg den Mord zu begehen. Apropos, haben Sie von der Witwe des Arztes etwas über Serena Hellkreuts Herkunft erfahren?"

„Nein. Sie weiß nichts."

„Und die Papiere, die der Sterbende erwähnt?"

Sind unauffindbar. Wir haben alles vergeblich danach durchgesucht."

„Hm, wer weiß? Vielleicht ist es Greiner gelungen, sich in ihren Besitz zu setzen? Umsonst verbarg er sich gewiß nicht in der Buschmühle und strich nachts um das Doktorhaus."

„Woher wissen Sie, daß er dies tat?"

„Der kleine Jakob, den Hellkreut aus Mitleid in ihr Haus nahm, und der besonders an Fräulein Hellkreut mit großer Ergebenheit zu hängen scheint, hat es mir verraten."

(Forts. folgt.)

von Nachteilen nochmals dringend geraten, sich unbedingt der Gesellenprüfung zu unterziehen. Der Nachweis hierüber wird jetzt überall verlangt. Die Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung, welchen Lebenslauf, Lehrzeugnis, Lehrvertrag, Fortbildungsschul- und Schulentlassungszeugnis beizufügen sind, müssen bis spätestens 1. März d. Js. an die Handwerkskammer zu Arnsberg eingereicht sein. Die Prüfungsgebühr beträgt für Handwerkslehrlinge 7,50 Mk., für Fabriklehrlinge 15 Mk. und ist sofort mit einzusenden. Später einlaufende Anmeldungen werden, falls eine Dringlichkeit nicht vorliegt, bis zum Herbst d. Js. zurückgelegt, da Gesellenprüfungstermine nur im Frühjahr und im Herbst angesetzt werden. An die Eltern und Lehrmeister ergeht daher die dringende Mahnung, die jungen Leute unbedingt zur Ablegung der Gesellenprüfung anzuhalten. Lehrlinge, deren Meister einer Zwangsinnung angehören, müssen sich bei dem Obermeister der betreffenden Zwangsinnung anmelden.

* **Laasphe**, 31. Januar. (Vor dem ersten Schritt ins Leben.) Weihnachten mit seinem Christbaum und seinen Gaben ist einstweilen wieder vergessen; die kleine, junge Welt freut sich bereits auf das kommende Osterfest und damit auf den Osterhasen mit all seinen schönen Sachen. Für manches dieser jungen Menschenkinder bringt aber der Osterhase nicht nur ein hübsches, schmackhaftes Osterei, er „beschert" ihm etwas anderes, das anfänglich als ein recht unerquicklich Ding erscheint. Gar viele müssen sich losreißen von Mutters Rockzipfel, sollen den ersten Schritt ins Leben tun, müssen Abcschützen werden. Alle diejenigen, die bis zum 1. Juli 1927 sechs Jahre alt werden, sind zu Ostern dieses Jahres schulpflichtig. Diejenigen Kinder weiter, die in der Zeit vom 1. Juli 1927 bis 1. Oktober 1927 sechs Jahre alt werden, können, wenn die Eltern es wünschen, in die Schule aufgenommen werden. Seit 1921 haben wir ein neues Gesetz, das für alle jungen Erdenbürger ohne jede Ausnahme den vierjährigen Besuch der Grundschule vorschreibt. Hier sollen die Kinder aller gesellschaftlichen Klassen nach einem für alle gültigen Lehrplan eine gewissermaßen abgeschlossene Bildungsunterlage erhalten, die es denjenigen, denen es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern erlauben, ermöglicht, irgendeine sogenannte höhere Schule zu besuchen. Die andern bleiben dann bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre in der Grundschule. Also zunächst muß zu Ostern jeder schulpflichtige Erdenbürger in die Grundschule hinein. Einen Dispens davon gibt es in dem einen einzigen Falle, wenn durch kreisärztliches Zeugnis die Unmöglichkeit eines Besuches der Grundschule infolge irgendwelcher körperlichen und gesundheitlichen Hinderungsgründe bestätigt wird und das Provinzialschulkollegium die Unterrichtserteilung durch Privatlehrpersonen genehmigt. Im allgemeinen jedoch sollen an Körper und an Geist nicht normal fortgeschrittene schulpflichtige Kinder zunächst bis zum nächstjährigen Einschulungsturmin zurückgestellt werden. Die Entscheidung darüber unterliegt dem Kreisschularzt, der zu einem Termin, der den Eltern nach der erfolgten Anmeldung zur Einschulung mitgeteilt wird, die Kinder untersucht.

Wenn's nun an der Zeit ist, da die jungen Weltbürger und -bürgerinnen zum ersten Male ihren Schulranzen — fort mit den Taschen, die den Körper nicht gerade wachsen lassen! — auf die Schultern laden, dann wird manche Mutter erleichtert aufatmen. Das Kind ist für einige Stunden, die der Mutter eine kostbare Arbeitszeit bringen, gut aufgehoben. Mancherorts wird's ja auch einige Tränen auf beiden Seiten geben; aber bald ist das Gleichgewicht allenthalben hergestellt. — Nur eins sollen die Eltern unterlassen: den Versuch, schon vorher mit dem Kind das Abc zu exerzieren. Die Neigung dazu ist an manchen Stellen groß; die liebe Eitelkeit spielt dabei eine große Rolle. Der Sprößling soll doch schon „etwas können", wenn er zur Schule kommt. Laßt die Finger davon. — Wollt ihr euer Kind gesund erhalten an Leib und Seele, dann überlaßt jeglichen, aber auch jeglichen Unterricht in der Schule den Lehrpersonen. Die wissen, was frommt. Und außerdem lehrt die Erfahrung, daß aus den meisten dieser „vordressierten" Kinder nachher nichts geworden ist.

* **Laasphe**, 31. Januar. Nach monatelanger Unterbrechung und einer Wartezeit unter Hangen und Bangen ist nach endlich erfolgter ministerieller Genehmigung mit dem gestrigen Tage die Autolinie Laasphe—Dillenburg endgültig in Betrieb genommen worden. Damit ist einem dringenden Bedürfnis und lange gehegten Wunsch der Eingesessenen zweier Kreise inbezug auf Verkehrsverbesserung Rechnung getragen. Das Auto fährt ab Laasphe: 7.35, 11.30, 2.00, 6.25; ab Fischelbach: 8.05, 2.35, 6.58. Rückfahrt ab Dillenburg: 9.30, 4.40, ab Hesselb. Mühle: 6.33, 10.29, 1.30, 5.43. Den genauen Fahrplan bringen wir in der nächsten Nummer.

* **Laasphe**, 31. Januar. Das Konzert des Musikvereins Wallau erfreute sich zwar eines besseren Besuches wie die voraufgegangenen, aber derselbe war durchaus nicht der Einwohnerzahl unseres Städtchens und den guten Leistungen des Vereins entsprechend. Es ist sehr bedauerlich, daß man in unserer Stadt einen so redlich aufwärtsstrebenden Verein so wenig unterstützt. Gewiß, das Geld ist knapp und mancher muß heute mit jeder Mark sehr scharf rechnen. Trotzdem hätten viele das Eintrittsgeld für diesen musikalischen Genuß opfern können. Ganz besonders unverständlich ist das geringe Interesse eines großen Teiles unserer Geschäftsinhaber, welche sonst sehr gerne die hessische Grenze überbrückt sehen und sich über jeden hessischen Käufer freuen, diesmal aber durch ihr unkluges Fernbleiben bestimmt nicht unsere Beliebtheit im nahen Hessischen steigerten. — Jedenfalls waren die Erschienenen voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen. Das Zusammenspiel bei den kunstsinnig zusammengestellten Programmnummern hätte wohl bei einer Militärkapelle nicht besser sein können. Der starke Beifall und die am Schlusse mehrfach gewünschten Zugaben bewiesen am besten die Dankbarkeit der Zuhörer. Allgemein wurden die fortschreitenden Leistungen des Vereins anerkannt, von dem man sagen kann, daß er heute auf einer anerkennenswerten Höhe steht. — Wir wünschen, daß sich der nachbarliche Musikverein durch den schwachen Besuch nicht entmutigen läßt und demnächst ein weiteres Konzert veranstaltet, bei dem es für unsere Einwohnerschaft Ehrenpflicht sein müßte, durch ein wirklich volles Haus Verständnis für edle Bestrebungen zu zeigen.

Erndtebrück, 31. Januar. Der Stenographenverein Erndtebrück hielt am 20. Jan. seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Bergmann-Rüppershausen gab zunächst den Geschäftsbericht. Danach zählte der Verein am Gründungstage 23 Mitglieder und ist im Laufe des Geschäftsjahres auf eine Mitgliederzahl von 39 angewachsen. Es wurden 14 Vollversammlungen und 3 Vorstandssitzungen abgehalten. In den Uebungsabenden wurde noch einmal in Form von Wiederholungskursen das ganze System der Einheitskurzschrift durchbearbeitet. Durch planmäßige Uebungen wurde die Schreibgeschwindigkeit gesteigert. Die bis jetzt erreichten Leistungen der Mitglieder legen Zeugnis davon ab, daß sich die Einheitskurzschrift den alten Systemen mindestens gleichwertig an die Seite stellen kann. Mit der Ermahnung, mit noch größerem Eifer weiter zu üben, schloß der Vorsitzende seinen Bericht. Die Kassenprüfung ergab eine Einnahme von 384,85 Mark, eine Ausgabe von 356,88 Mark, somit ein Bestand von 27,97 Mk. In der hierauf satzungsgemäß vorzunehmenden Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Lehrer Meyer zum 1. Vorsitzenden und Heinrich Belz zum Kassierer einstimmig gewählt. Weiter wurde eine Satzungsänderung beschlossen und zwar derart, daß der Schriftführer des Vereins (z. Zt. Wilh. Völkel) gleichzeitig den Posten des 2. Vorsitzenden vertritt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Im Anschlusse hieran erstattete Herr Lehrer Bergmann den Bericht über die Tagung des Unterverbandes in Siegen am 23. d. Mts. Zu erwähnen ist noch, daß der Stenographenverein Erndtebrück mit seiner Mitgliederzahl von 39 an erster Stelle des Kreises Wittgenstein steht. Mit dem Wunsche, daß der Verein auch unter der Leitung seines neuen Vorsitzenden wachse und gedeihe, schloß Vorsitzender die Versammlung. B.

Um die neuen Telephongebühren.

Die Reichspost hat bekanntlich wiederholt den Versuch gemacht, die gegenwärtig noch in Geltung befindliche Gebührenordnung auf eine andere Basis zu stellen. Diese Versuche haben aber in der Oeffentlichkeit durch die einseitig starke Belastung einer Mehrheit der Fernsprechteilnehmer, der Wenigsprecher, wenig Gegenliebe gefunden. Der neuere Entwurf, der jetzt dem Arbeitsausschuß des Reichspostministeriums vorliegt und in den nächsten Tagen zur Beratung gestellt werden soll, sieht zwar eine Gesprächshöchstgebühr von 10 Pfg. vor, die für die weiteren 100 Gespräche auf 9 und 8 Pfennig ermäßigt werden soll, die Verbilligung ist jedoch nur eine scheinbare, einmal wird die Grundgebühr erhöht, dann darf man für sie keine Gratisgespräche mehr führen, sie dient sozusagen als Leihgebühr für die Benutzung des Anschlusses. Die Auswirkung dieses neuen Entwurfs würde so aussehen, daß monatlich eine Grundgebühr von 9—10 Mark zu zahlen wäre zuzüglich der Einzelgebühr für jedes Gespräch im Betrag von 10 Pfg. für das erste Hundet Gespräche, 9 Pfg. für das zweite Hundert und 8 Pfg. für die weiteren Gespräche.

Der Postausschuß des Industrie- und Handelstages hat sich eingehend mit dem Entwurf beschäftigt und Gegenvorschläge ausgearbeitet, die in der Sitzung des Arbeitsausschusses des Reichspostministeriums, die am 28. Januar stattfindet, besprochen werden sollen. Die entscheidende Sitzung des Verwaltungsrats der Reichspost findet dann Anfang Februar statt. Es dürfte wohl damit gerechnet werden, wie auch an amtlicher Stelle die Meinung ist, daß der umstrittene Entwurf fallen gelassen und ein Mittelweg gewählt wird, der die in dem jetzigen Entwurf enthaltenen Härten ausgleicht.

 # Postkarten nach der Schweiz. Postkarten nach der Schweiz unterliegen hohen Nachgebühren, wenn sie die für den Auslandsverkehr zugelassene Größe (150:105 Millimeter) überschreiten. Diese für den innerdeutschen Verkehr bis Ende Sept. 1927 noch zugelassenen Postkarten in den Abmessungen 157:107 dürfen im Verkehr mit der Schweiz nicht verwendet werden.

—* England zahlt die Kriegsgefangenenlöhne aus. Die englische Regierung hat sich zur Auszahlung der Guthaben, die die deutschen Kriegsgefangenen für ihre Arbeitsleistung noch von England zu erhalten haben, bereit erklärt und eine erste Ratenzahlung in Höhe von 200 000 Pfund nach Berlin überwiesen. Das Gesamtguthaben der deutschen Kriegsgefangenen in England beläuft sich auf 16 Millionen Mk. Alle ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich in England Geld erworben haben, werden aufgefordert, auf einer Postkarte mit deutlicher Handschrift der Rechtsverwaltung für Reichsaufgaben, Berlin W 9, Königgrätzerstraße 122, ihre Forderungen anzumelden.

Biedenkopf, 31. Jan. Der Vorstand des Grenzgangsvereins hat die Abhaltung eines Grenzgangsfestes im Jahre 1928 in Aussicht genommen. Mit der Aufbringung der Mittel, wovon das Zustandekommen abhängt, soll in nächster Zeit durch Auslegung von Beitragskosten begonnen werden. Da das beliebte historische Fest alle 7 Jahre gefeiert wird, die beiden letzten aber wegen der Zeitverhältnisse (1914 und 1921) ausfallen mußten, begrüßt man nach 21jähriger Pause den Grenzgang 1928 mit umso größerer Herzlichkeit.

— **Siegen**, 29. Januar. (Schöffengericht.) Zum Reisen gehört Geld. Dieses fehlte dem Bauhilfstechniker Friedrich B. in Weidenhausen, der mit einer Schauspielerin nach St. Moritz reisen wollte. Er stellte einen Wechsel aus und setzte, ohne dazu berechtigt zu sein, den Namen des Ausstellers und der Akzeptantin auf den Wechsel. Mit diesem Zahlungsmittel ging er zu einem Kaufmann in Erndtebrück, um Kleidungsstücke und den Restbetrag zu erschwindeln. Da erst Erkundigungen eingezogen wurden, hatte B. keinen Erfolg. In Laasphe quartierte er sich unter dem Namen Schneider, Reisender der Firma S. in Siegen, ein. Die Zeche wollte er mit einem (gefälschten) Wechsel bezahlen. Der Wirt lehnte dieses jedoch ab. Danach verschwand B. heimlich ohne Zahlung. Wegen Betruges und Betrugsversuchs in Tateinheit mit Urkundenfälschung war B. gestern vor den Strafrichtern angeklagt und wurde mit drei Monaten Gefängnis bestraft. (Sieg. Ztg.)

Vermischtes.

— **Herborn**, 29. Januar. (Goldwaren-Diebstahl.) Eingebrochen wurde in dem Goldwarengeschäft Heinrich Schreiner. Die Diebe erbeuteten Uhren, Ringe und Goldwaren im Werte von ungefähr 10 000 Mk. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden, ein Polizeihund nahm die Spur auf, verlor sie aber bald.

— **Ershausen**, 27. Jan. (Schußwaffen in Kinderhänden.) Beim Spatzenschießen schoß ein halbwüchsiger Bursche einem Schulmädchen eine Schrotladung unweit des Ohres in den Kopf und verletzte es schwer. Der leichtfertige Schütze gab an, daß sich das Gewehr vorzeitig entladen habe.

— **Frankfurt a. M.**, 29. Januar. (Zum Drama in Frankfurt.) Die Nachforschungen der Kriminalpolizei in der Raubmordsache Grebenau haben auch bis jetzt zu keinem bestimmten Ergebnis geführt, obwohl von etwa drei Dutzend der erfahrensten Beamten in der Angelegenheit gearbeitet wird. Durch fortgesetzt neue Anzeigen, deren Zahl bereits mehr als 300 erreicht hat, kommt man auf ständig neue Spuren, die verfolgt werden müssen, oftmals auch gewisse Anhaltspunkte zu weiteren Kombinationen bieten. Die verschiedentlich vorgenommen Sistierungen konnten in keinem Falle aufrecht erhalten bleiben. Das gerichtsärztliche Gutachten von Prof. Popp lief heute nachmittag bei der Polizei ein, und gibt der Vermutung Raum, daß Grebenau in seinem Büro mit einem Manne verhandelt hat, nachdem er bereits einige Schläge über den Kopf erhalten hatte. Der Räuber habe Geld und Wertsachen von dem Juwelier verlangt und ist dann auf ihn eingedrungen, als das abgelehnt wurde. Zunächst hat dann der Ueberfallene dem Manne sein Geld gegeben, das sollen die blutbefleckten Geldscheine und die Papiere in der Brieftasche beweisen. Dann aber, als dem Räuber das nicht genügte, griff dieser nach dem Revolver, dessen Schuß tödlich wirkte. Soweit die sehr schwachen Indizien. Die Polizei ist der Auffassung, daß sich der Täter unter dem ausgedehnten Kundenkreise des Grebenau befindet, und weiter, — die Beweise dafür mehren sich — daß möglicherweise ein Racheakt gegen Grebenau vorliegt, der von einem Händler, der sich vielleicht von dem Juwelier übervorteilt glaubte, verübt wurde. Mann hofft jedoch, in den nächsten Tagen etwas mehr Licht in das Dunkel bringen zu können.

— **Essen**, 30. Januar. (Die Geheimnisse einer Wurstküche.) Vor der hiesigen Strafkammer wickelte sich dieser Tage ein Prozeß ab, in dem allerlei übelriechende Dinge ans Tageslicht kamen. Der 52 Jahre alte Metzgermeister und Inhaber einer Wurstfabrik in Buer, Nikolaus König, versorgte die dortige Bergarbeiterbevölkerung mit einer „primaprima" Wurst zu konkurrenzlos billigen Preisen. Der Mann verstand sein Handwerk. Auf dem Wochenmarkt in Buer hatte er mit seiner Ehegattin zwei Stände, in denen er die in Norddeutschland viel gegessene Grützewurst, das Pfund zu 30 Pfennig, verkaufte. Eines Tages kauften zwei Bergleute von dieser billigen Wurst. Nach dem Genuß der Wurst, die faulig und entsetzlich schmeckte, erkrankten die Kinder eines Bergmannes schwer, mußten sich erbrechen und längere Zeit das Bett hüten. Der Bergmann benachrichtigte das Gesundheitsamt, das ebenfalls von der Wurst erstand und dabei allerlei unglaubliche Feststellungen machte. Die Wurst war vollständig mit Maden durchsetzt. Als ein Sachverständiger aussagte, daß in einem etwa 20 Zentimeter langen Stück Wurst über 100 Maden ihr Dasein fristeten, verfielen einige Zuhörer in Ohnmacht. Die Untersuchung der Wurstküche ergab, daß die dort stehenden Schüsseln mit Fett und Grieben nur so von Maden wimmelten. In der Wurstküche wurde nicht nur die schmutzige Wäsche gewaschen, sondern sie diente überdies auch als Baderaum. Der geschäftstüchtige Metzgermeister, der gegen das erstinstanzliche Urteil von einem Vierteljahr Gefängnis, ebenso wie der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, erlebte eine böse Ueberraschung. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre unter sofortiger Verhaftung und ordnete außerdem die Veröffentlichung des Urteils in der westfälischen Presse und öffentlichen Anschlag an.

— **Mussolini und die Milch.** Mussolini schreibt in einem Artikel „Meine vierundzwanzig Stunden": „Mein Frühstück besteht einfach aus einem Glas Milch und dauert kaum eine Minute. Milch ist eine wundervolle Nahrung. Vielleicht überhaupt das beste Nahrungsmittel, das der Mensch kennt. Dies eine Glas Milch enthält genug Nahrungsstoffe, um mich bis zum Mittagsmahl, 6 Stunden später, aufrecht zu erhalten."

Namen „Faulfieber" eingetragen hat, wobei noch dazu stets ziemlich hohes Fieber einzutreten pflegt. Die Kopfgrippe wird heute nach neuesten Forschungen schon gar nicht mehr als mit der Grippe unmittelbar zusammenhängend anerkannt, vielmehr als ein auf die Hirnhäute fortgeleiteter Prozeß der benachbarten Hohlräume des Schädels, z. B. eine eitrige Nasennebenhöhlen- und Mittelohrentzündung angesprochen. Diese letzte unter der Bezeichnung Grippe vorkommende Erkrankung ist erfreulicherweise nicht so häufig. Die Grippe, die eine sehr häufig junge, kräftige Menschen mit besonderer Heftigkeit ergreifende Krankheit ist, deren eigentlichen Erreger man noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt hat, wiewohl man anzunehmen geneigt ist, daß er mit dem Influenzabazillus identisch sein könnte, wird durch Uebertragung durch Anhusten und Anniesen in Art der sog. Tröpfcheninfektion leider sehr schnell und sehr leicht verbreitet. Daß die alte Wahrheit, die da lautet, daß gesunde Menschen nicht so leicht krank werden, auch hier sich bewährt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Vernunftgemäße Lebensweise, mäßige Abhärtung, helfen zur Immunität gegen Ansteckung aller Art, so auch gegen die gefürchtete Grippe. Im Falle der Erkrankung ist auch in leichteren Fällen der Arzt hinzuziehen, da sehr oft Herz- und andere Komplikationen hinzutreten können. Die beliebten Schwitzkuren sind sehr zu empfehlen. Das Vertilgen größerer Mengen Alkohol, das im Volksmund so „wunderbar" und „prompt" wirken soll, ist ein sehr problematisches Mittel, das oft mehr Schaden als Nutzen angerichtet hat, weil es das Herz zu sehr überlastet. Vorsorgend soll man in Grippezeiten große Ansammlungen von Menschen möglichst meiden. Theater, Kinos, Versammlungen, auch die überfüllte Straßenbahn sind wahre Brutstätten für den viel umstrittenen Grippeerzeuger. Aengstlichkeit ist aber in keinem Falle von Nutzen. Wie so oft, ist auch bei der Grippe zu beachten, daß die ängstlichen Menschen zumeist zuerst von ihr befallen werden. Das ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, welch großen Einfluß unser Seelenzustand auf unsern Nervenkomplex und hierdurch wieder auf unsere Physis ausübt.

Beachten Sie die der heutigen Zeitung beiliegende

Extra-Zeitung

„Weiße Woche"

Kaufhaus A. H. König, Dillenburg

Vorteilhaftes Angebot!

Rohneffel 78 cm breit 45, 35,	22 ₰	**Loden-Mäntel** für Knaben u. Herrn	14.00 an
Hemdentücher 80 cm breit 75, 55,	45 ₰	**Knaben-Mützen** von	85 ₰ an
Hemdenbiber 88, 78,	58 ₰	**Kinderschürzen** von	95 ₰ an
Bettkattun 80 cm breit von	45 ₰ an	**Stores** mit Zwischensatz von	98 ₰ an
Schürzenstamosen 120 breit, 95, 85,	60 ₰	**Kissenbezüge** mit Zwischensatz von	98 ₰ an
Gabardine blau und schwarz, 130 cm breit	4.25 ₰	**Handtücher** fertig von	58 ₰ an
Kleidersammet schwarz von	5.00 an		

Auf **Damen- und Kindermäntel** sowie **Windjacken 20% Rabatt.**

Sämtliche
Manufakturwaren billig.

H. Levi, Erndtebrück.

Fürchten Sie sich noch vor der grossen Wäsche?

Ich nicht mehr.

Ich habe ja eine „Miele"!

In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen.

Mielewerke A.-G., Gütersloh i/W.

Krumme Beine

bei Kindern sind nur auf Nachlässigkeit der Eltern zurückzuführen. Sobald Ihr Kind zu Rachitis neigt oder bereits an englischer Krankheit leidet, empfiehlt es sich, „Scott's Emulsion" als Stärkungsmittel dem Kinde zu geben.

Sie ist ausserordentlich reich an Vitaminen, Phosphor und Fetten, dabei äusserst wohlschmeckend und leicht bekömmlich.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion" muss es sein, die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist.

Niederlagen:

Wittgensteiner Drogerie Hintz.

SCOTT'S EMULSION

Möbel! Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen

sowie sämtliche Einzelmöbel in allen Ausführungen.

Fertige Betten — **Polsterwaren**
Sofas / Chaiselongues / Matratzen.

Lager in Tapeten, Lacken und Farben.

Gute Qualitäten! — Aeußerste Preise!

Wintersport-Geräte!

Schneeschuhe, Länge: 120—150 cm Mk. 15.50, 155—180 cm Mk. 17.50
190—240 cm Mk. 23.50

Rodel in jeder Größe

empfiehlt:

Heinrich Birkelbach G. m. b. H., **Möbelfabrik**
Erndtebrück i. W.

Gefolgschaft und Junggefolgschaft Laasphe.

Heute, Montag 1/2 9 Uhr
Westf. Hof.

Fichten-Schleifholz

Wir kaufen laufend jedes Quantum Fichten-Schleifholz in handelsüblicher Ware.

Papierfabrik Scheuerfeld
Aktiengesellschaft
Scheuerfeld-Sieg.

Tüchtiges
Mädchen
sofort gesucht.
Wwe. Heide, Landwirtin,
Sohlbach b. Geisweid.

Naumann's
Nähmaschinen
sind und bleiben die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

August Mittelmann, Laasphe.

Oberförsterei Hatzfeld.

Einzigste Versteigerung von Buchen- u. Eichen-Nutzholz

zu Hatzfeld am 8. Februar, vorm. 9 Uhr bei Spies.
Ganzes Revier, ca. 15 Schläge.

1. **Buchen-**Stammholz „N."

Kl. 1:	130 Stück	mit	20,40 fm.	
„ 2:	1740	„	536,09	„
„ 3:	340	„	206,30	„
„ 4:	37	„	33,91	„
„ 5:	6	„	6,86	„
„ 6:	1	„	1,12	„

Das Holz ist aus durchschnittl. 140j. Beständen. Weiß, wenig roter Kern. 10% der Masse ist A Qualität. Abfuhr gut. Je fm. 2—3 RM.

2. **Buchen-Nutz-Rollen** 2. Kl. 1 Meter lang, 16 cm. Mindestzopf: 158 rm.
3. **Hainbuchen-**Stammholz „N."

Kl. 1:	3 Stück	mit	0,48 fm.	
„ 2:	23	„	4,56	„
„ 3:	4	„	1,32	„

4. **Hainbuchen-Nutz-Rollen,** 1,2 M. lg. 16 cm Zopf: 43 rm.
5. **Eichen-**Stammholz „N."

Kl. 1:	105 Stück	mit	17,49 fm.	
„ 2:	108	„	31,63	„
„ 3:	11	„	6,17	„
„ 4:	3	„	2,23	„

6. **Eichen-Stangen** I. Kl. 17 Stück.

Feuermeldedienst.

Im Falle eines Brandes bitten wir den **Hornisten** der Freiwilligen Feuerwehr sofort Nachricht zu geben.

Hornisten sind:

1. Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Siedlung Bahnhofstraße,
2. Klempnermeister Karl Briel, Bahnhofstraße,
3. Former August Schneider, Kirchplatz,
4. Schmied Christian Kleinschmidt, Lahnstraße,
5. Magazinverwalter Adolf Althaus, Wasserstraße.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.

Autofahrten

in schönem geschlossenem Wagen zu M. 0.40 pro Km.

Carl Manneschmidt, Laasphe.
Telefon 63.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halbiederbände

Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Bei dem im Nachsatz zu unserer Anzeige in Nr. 13 d. Z. vom 28. 1. 27 veröffentlichen Strompreisen des **Laaspher Elektrizitätswerks** ist insofern ein Irrtum unterlaufen als der Lichtstrompreis vorläufig nicht mit 50, sondern mit 48 Reichspfennig verrechnet wird, wie in der Stadt Berleburg. Die Vorarbeiten für die Einführung eines Grundgebühren- oder ähnlichen geeigneten Tarifs auch im Versorgungsgebiete des Laaspher Elektrizitätswerks werden eingeleitet.

Berleburg, den 29. Januar 1927.

Kommunales Überlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H., Berleburg.

Ia Käse billig! Frei Haus!

Holländer Art	9 Pfd.	5.20	Edamer Art	9 Pfd.	6.00
Kugelkäse	9 Pfd.	5.45	Blockkäse i. Stang.	9 Pfd.	6.40
Tilsiter Art	9 Pfd.	6.00	3/4 Fettkäse, hochf.	9 Pfd.	8.45

Die bekannten und beliebten Sorten sendet in prima Qualität per Nachnahme **Oswald Dönnecke, Hamburg 20.**

---

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

S. G. V.
Abtl. Laasphe.

Die
Jahreshauptversammlung
findet am Mittwoch, den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Wittg. Hof statt. T.-O. wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Um zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Der beste Schutz

gegen Zugluft und das gefährliche Türenzuschlagen ist der unter Garantie geräuschlos und sicher arbeitende

B.K.S.-Türschließer

In allen Größen vorrätig bei

L. Hartnack,
Schlosserei,
Laasphe, Wallstr. 7.